

Die Leihbücherei im Dritten Reiche.

Von Rudolf Birnbach.

Vor dem 21. März des Vorjahres haben sich die amtlichen Stellen herzlich wenig darum gekümmert, mit welcher Art von Büchern das Volk durch die unzähligen Kanäle der Leihinstitute in Berührung kam. Es existierte zwar ein Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften, es wurden in recht spärlichem Ausmaße extrem-erotische Bücher verboten, ja — man wird sich erinnern — es wurde in Berlin einmal eine Leihbücherei amtlich ausgehoben, die mit der spezialisierten Ausleihe von sogenannten Sittengeschichten und aller nur erdenklichen erotischen und pornographischen Literatur Bombengeschäfte gemacht hatte. Das war aber auch alles. Die Asphaltliteratur stand in tropischer Blüte, der Unfug des »Bestsellers« beherrschte auch die Leihbüchereien, bis eines Tages sich ein reinigender Wind erhob, der stetig und erbarmungslos die faulen Früchte zu Falle brachte.

Es wird sich heute schwer feststellen lassen, wieviele Leihbüchereien in Deutschland durch den gründlichen Reinigungsprozeß, also die Beschlagnahme und den Aussonderungszwang von schlechter, verbotener und unerwünschter Literatur so in Mitleidenschaft gezogen wurden, daß nicht nur alle Träume von großen Konjunkturgewinnen in ein Nichts zerstoßen sind, sondern daß solche Leihbüchereien heute nur noch kümmerlich vegetieren und sich voraussichtlich nie wieder ganz erholen werden.

Dieser Reinigungsprozeß ist heute noch nicht beendet. Vieles, was faul war, ist verschwunden. Ist an seine Stelle aber etwas getreten, was gesund und lebensfähig genug ist, um reifen und wachsen zu können?

Man muß die Frage mit ja und mit nein beantworten, und schon zeigt es sich, daß wir bei den deutschen Leihbüchereien deutlich zwei ganz verschiedene Arten unterscheiden können: Leihbüchereien, die nach der »Gleichschaltung« erstarrt sind, deren Inhabern jedes Verständnis dafür abgeht, welcher Art das Schrifttum ist, das an die Stelle der ausgesonderten Bücher zu treten hätte. Diese Unternehmer machen der neuen Zeit gegenüber dadurch Konzessionen, daß sie (aber meistens auf das Drängen der Kundschaft hin) diese und jene wirklich guten deutschen Bücher einstellen, im übrigen aber sind sie vollständig der leichten, ungeistigen und unpolitischen Durchschnittsliteratur verfallen. Die Leser und Redner der neuen Zeit finden bei ihnen keinen Resonanzboden, sie haben keine innerliche Beziehung zum Wesen der Bücher, die sie verleihen.

Anders ist es bei den Leihbüchereien der anderen Art. Die wirtschaftlichen Erschütterungen, von denen auch diese Leihbüchereihaber durch die verschiedenartigen Aussonderungsmaßnahmen betroffen wurden, haben ihnen die Augen geöffnet für die Verantwortung, die jedem Leihbüchereihaber im Dritten Reich als Pflicht und Forderung auferlegt ist.

Es kann noch keine Rede davon sein, daß wir Leihbüchereihaber die Aufgaben, die der nationalsozialistische Staat an uns stellt, schon erfüllt haben. Wir sind immer noch auf dem Wege zum Ziel, das wir heute nicht und auch morgen noch nicht erreichen werden, wir sind immer noch in der Umwandlung begriffen, die nicht heute und auch noch nicht morgen vollzogen sein wird.

Meine Auffassung, daß alles, was gut und gesund werden soll, Zeit zum Wachsen und Reifen braucht, findet ihre Entsprechung in den so überaus interessanten Beobachtungen, die man heute in den Leihbüchereien machen kann, denen es mit einer verantwortlichen Erziehung des Lesers zum guten Buch wirklich ernst ist. Fasse ich die Beobachtungen zusammen, die sich aus dem gegenwärtigen Verhältnis der Leihbüchereikundschaft zum Buch ergeben, so sehe ich auch hier wieder recht unterschiedlich geformte Gruppenbildungen.

Voraussetzung für solche Beobachtungen ist (wie es in meinem eigenen Unternehmen der Fall ist), daß sich die Leserkundschaft aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt. Diese Voraussetzung ist am ehesten in einer Großstadt-Leihbücherei gegeben, zu der der einfache Arbeiter ebenso wie der Universitätsprofessor Zugang gefunden hat.

Eine dieser Hauptgruppen in meiner Leihbücherei bilden auch heute noch die unentwegten Leseratten. Je nach der Geschlechtszugehörigkeit zerfallen sie in zwei Untergruppen, das sind die weiblichen Leseratten, deren Mütter wahrscheinlich die selige Marlitt

und Heimbürg verschlungen haben, wie sie sich selbst heute noch an den jetzt gerade beliebten Liebesromanen und Frauenbüchern von der Aja Berg die ganze Skala des Alphabets herunter bis zur Anny Botho ergözen. In den seltensten Fällen wird bei diesen Leserinnen ein auch noch so vorsichtig vorgenommener Beeinflussungsversuch nach der Richtung des inhaltlich besseren und guten Buches Erfolg haben. Haben diese Leserinnen die bestimmte Anzahl solcher Bücher, auf die keine Leihbücherei verzichten kann, hinter sich gebracht und wird nicht vom Leihbüchereihaber für ständige Vereithaltung aller Neuerscheinungen solcher Art gesorgt, dann sind sie eines Tages ebenso schnell verschwunden, wie sie gekommen waren. Die dieser Gattung entsprechende Untergruppe der »Unentwegten« sind die männlichen Leser mit dem Kriminal- und Abenteuerfimmel. Je blutrünstiger das Titelbild des Buches aussieht, um so heftiger ist das Verlangen nach seiner Lektüre. Es gibt Leser, die sämtliche Bände eines Edgar Wallace, eines Max Brand und Zane Grey gelesen haben. Sie tauchen eines Tages gleichfalls wie Kometen auf und verschwinden wieder. Doch läßt sich nicht verkennen, daß sich bei dieser Gruppe auch Leser befinden, die den einen und den anderen Kriminalroman zu dem Zwecke konsumieren, um eine notwendige seelische Entspannung herbeizuführen. Sonst ließe es sich nicht erklären, daß mancher geistig wertvolle Mensch an solch einer meist handgreiflich-lapidaren Darstellungsweise Gefallen fände. Bei dieser Gruppe ist schon eher eine Beeinflussungsmöglichkeit gegeben. Ich habe manchmal mit Erfolg den einen und den anderen Leser von der Sensationsliteratur zu den Kriegsbüchern herübergezogen und erreicht, daß er sich dann auch für das deutsche Nachkriegsschicksal in allen seinen Variationen bis zur erzählenden Literatur betont nationalsozialistischen Charakters mit wachsender Anteilnahme zu interessieren vermochte.

Eine weitere Gruppe — der Schrecken der Leihbüchereien! — bildet sich aus den Jägern nach Neuerscheinungen. Zugegeben: Es ist nicht verwunderlich, wenn sich ein Teil der Leihbüchereikundschaft aus Lesern rekrutiert, die viel, unendlich viel in ihrem Leben gelesen haben, denen auch der Alltag ohne Buch undenkbar ist. Solche Leser haben aber unmöglich alles gelesen, was ihnen die reichen Bestände einer guten Leihbücherei zu bieten haben. Sie sind es aber auch, die das weiteste Gefühl für die Zeitlosigkeit des guten Buches haben. Sie sind mitunter die dankbarsten und treuesten Kunden, die gerade das lesen wollen, was andere nicht beachten, Bücherfreunde schlecht hin, denen der Handkatalog der Leihbücherei kein blankes und totes Titelverzeichnis bedeutet, sondern die mit wahrer Entdeckerfreudigkeit den großen Meistererzählern in manchem halbvergessenen Buch und nach manchem halbverwehten Namensklang nachzuspüren verstehen. Von ihnen will ich nicht reden. Ich meine die Literaturnobs, für die ein Buch schon alt ist, wenn es im Dezember vorigen Jahres erschien. Diese Leute, die sich in der Leihbücherei nur mit einem Notizzettel sehen lassen, auf dem sie sorgfältig alle Titel der in den verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften besprochenen Neuerscheinungen vermerkt haben, wobei Art und Wesen des Buches eine untergeordnete Rolle spielt, wenn es nur neu ist, ganz neu und warm wie ein frisches Brötchen. Diese Gattung von Lesern bringt es fertig, es den Buchverleiher dafür büßen zu lassen, weil er irgendeine Neuerscheinung noch nicht präsentieren kann, die möglicherweise erst in einigen Wochen erscheinen wird. Das sind die Hyänen der Leihbücherei. Es gibt kein Mittel, das wirksam genug wäre, einen solchen Unverstand zu bekämpfen. Unsere wohlgefüllten Bücherregale und unsere Vereithaltung, dieser Gattung von Kunden aus den reichen Schätzen der Leihbücherei mit viel Anstrengung und gutem Willen die vielen guten Bücher zugänglich zu machen, die ihr noch nicht bekannt sind, alles dies macht keinen Eindruck. Man sollte solchen Leuten 50 Pfg. Leihgebühr je Buch und Tag abnehmen, und dann beobachten, wer im Streit zwischen Neuigkeitsfimmel und Geldbörse Sieger bleibt!

Es ist einleuchtend, daß eine Leihbücherei wirtschaftlich nicht lange bestehen könnte, hätte sie nicht noch eine dritte Gruppe unter ihren Lesern, die dem Ausleihebetrieb erst das eigentliche Fundament zu geben imstande ist. Das sind die Leser aus allen Altersklassen und Gesellschaftsschichten, die aus einem inneren Bedürfnis lesen. Mancher ist dabei, der in früheren Jahren jedes ihm wertvoll erscheinende Buch kaufte und es seiner Hausbücherei einfügte. Mancher jugendliche Mensch ist unter ihnen, der die